

Zur Erforschungsgeschichte der Höhlen des Lörmecketals bei Kallenhardt (Kr. Lippstadt)

Von DIETER W. ZYGOWSKI (Münster)

EINLEITUNG

Die Höhlen im Lörmecketal bei Kallenhardt wurden schon oft beschrieben. Insbesondere der Hohle Stein erlangte durch Ausgrabungen in den 30er Jahren unter der Leitung von E. Henneböle und J. Andree große Bekanntheit. Er ist heute ein beliebtes Ausflugsziel und als Naturdenkmal ausgewiesen.

Die übrigen 5 Höhlen unterhalb des Hohlen Steins sind allesamt eher unscheinbar und auch nur für entsprechend ausgerüstete Personen zu be-gehen. Ihre meist versteckte und schwer zu be-schreibende Lage führte auch zu Verwechslungen und Mißverständnissen. Pläne der Höhlen wur-den bisher nicht veröffentlicht. Die Wiederauf-findung bisher offenbar unbekannter, unver-öffentlichter Höhlenpläne aus den 30er Jahren gab Anlaß zu diesem kleinen Beitrag.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Höhlen des Lörmecketals bei Kallenhardt werden erstmals in den 1930er Jahren von W. Griepenburg hauptsächlich unter speläozoologi-schen Aspekten systematisch untersucht.¹⁾ Er be-zieht sich dabei auf Angaben von E. Henneböle, Rütthen, der die Höhlen entdeckt hat bzw. auf sie aufmerksam gemacht wurde und diese Informa-tionen an W. Griepenburg weitergab, mit dem zu-sammen er die Höhlen wohl zu wiederholten Ma-len besucht hat. Als Ergebnis dieser Forschungen liegen einige Veröffentlichungen vor (Griepen-burg 1933, 1939; Henneböle 1936). Höhlenpläne sind diesen Arbeiten jedoch nicht beigelegt.

Bis heute bestand die Ansicht, daß die Höhlen unvermessen sind (Meiburg & Stoffels 1979), ob-wohl in den zitierten Veröffentlichungen meist präzise Angaben zur Länge der Objekte gemacht wurden. Eine unveröffentlichte Examensarbeit von W. Freitag (1975) blieb unbekannt, in der auch Pläne der Lörmecketalhöhlen enthalten sind.

Im Nachlaß von Prof. Dr. Franz Lotze, Mün-ster/Westf., fand sich ein unveröffentlichtes Ma-

nuskript von Eberhard Henneböle, dem mit Blei-stift gezeichnete Höhlenpläne im Maßstab 1:400 von 5 Höhlen beigelegt sind. Dem Text der Höhlenbeschreibungen ist zu entnehmen, daß es sich um von W. Griepenburg aufgenommene Plä-ne handelt, die von Henneböle umgezeichnet wur-den. Die Originalpläne Griepenburg's wurden im 2. Weltkrieg vernichtet.

Diese Höhlenpläne und die Beschreibungen der Höhlen, die etwa 1950 entstanden sind, werden in diesem Aufsatz veröffentlicht.

ZU DEM MANUSKRIFT VON E. HENNEBÖLE IM NACHLASS VON F. LOTZE

Im wissenschaftlichen Nachlaß von Prof. Dr. Franz Lotze, Professor für Geologie am Geologisch-Paläontologischen Institut der Uni-versität Münster (* 27. 4. 1903, † 23. 2. 1971), fand sich ein kleiner Hefter mit unveröffentlich-ten, maschinenschriftlichen Beschreibungen zu ei-nigen Höhlen im östlichen Sauerland, vornehm-lich den Höhlen bei Kallenhardt. Mehrere Höh-lenpläne im Maßstab 1:400 sind beigelegt.

Die Unterlagen stammen von Rektor a. D. Eberhard Henneböle, Rütthen (* 20. 9. 1891, † 19. 1. 1979), der sie Lotze wahrscheinlich nach einer gemeinsamen Befahrung der Simonhöhle im Jahre 1950 zukommen ließ. Ein Kontakt zwischen Lotze und Henneböle bestand mindestens seit der Entdeckung der Liethöhle bei Warstein im Som-mer 1948. Der Wert dieses „Fundes“ liegt im We-sentlichen darin, daß die Höhlenpläne bisher un-bekannt waren und die dargestellten Höhlen im neueren Schrifttum daher als unvermessen gelten. Die Höhlenbeschreibungen enthalten zudem bis-her unbekannt Angaben zu den Höhlen und stel-len mit ihren Schilderungen der Begleitumstände der Erforschung ein lebendiges Zeitdokument dar.

Den Texten ist zu entnehmen, daß es sich um Kopien von Plänen Dr. Wiard Griepenburg's Gie-ßen (* 4. 1. 1900, † 11. 10. 1985), handeln muß. Die Vermessung der Höhlen erfolgte durch Grie-

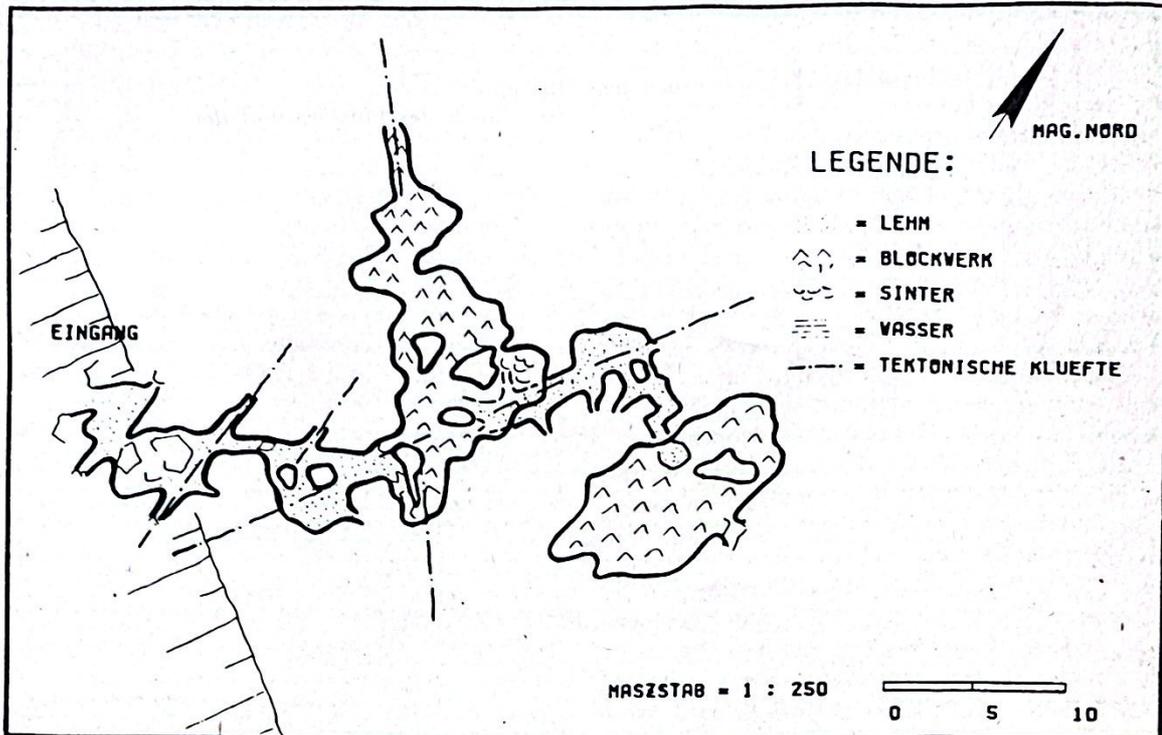


Abb. 2 Simonhöhle, Planausschnitt; aus PIELSTICKER (1983: Taf. 1).

und offenbar noch im gleichen Jahr von W. GRIEPENBURG vermessen, der die Gesamtlänge mit 65 m angibt (GRIEPENBURG 1933: 47). Dieser Wert ist auch auf der Planumzeichnung von E. HENNEBÖLE eingetragen und wiederholt veröffentlicht worden (GRIEPENBURG 1939, HENNEBÖLE 1951a). Der hier als Abb. 1 gezeigte Plan wurde als einziger der 5 überlieferten Höhlenpläne bereits einmal veröffentlicht (HENNEBÖLE 1951b).

STREICH (1967: 103) nennt als Länge 68 m, wobei auch hier nicht klar ist, wie er diesen Wert ermittelt hat. MEIBURG & STOFFELS (1979) schreiben, daß sie nur „ca. 50 m lang“ sei.

Nach PIELSTICKER (1983) war der Höhleneingang allerdings seit den 50er Jahren bis 1978 verschüttet und wurde erst von ihm und Herrn A. METZ wieder aufgegraben.¹²⁾ Nach Neuentdeckungen vermaßen sie die Höhle auf 158 m. 1986 gelang die Entdeckung weitläufiger neuer Teile in der Simonhöhle, die sie mit rund 800 m Gesamtlänge zu einer der größten Höhlen im östlichen Sauerland werden ließ (HÖLKEN & VOIGT 1987).

Die in der dortigen Gegend im Volksmund verbreitete Behauptung, zwischen der Höhle im Hohlen Stein und der Höhle am Kattenstein gebe es einen unterirdischen Gang (zuletzt in der Presse

1984), erhält so einen gewissen Wahrheitsgehalt! Gänge der Simonhöhle ziehen bis unter den Hohlen Stein. Auch GRIEPENBURG gibt einen Hinweis auf „eine früher bekannte Höhle von rund 400 Meter Länge [. . .]“. Nach Henneböle liegt der enge Eingang zu dieser Höhle in dem breiten, von Farnkräutern bewachsenen Wiesengürtel zwischen Schnöpers Hol und dem Hohen Stein.“ (GRIEPENBURG 1933: 47)

Im Manuskript von E. HENNEBÖLE befindet sich kein Absatz über die Simonhöhle¹³⁾.

Zu Schnöpers Hol (Kat.-Nr. 4516/05) berichtet HENNEBÖLE:

Schnöpers Huol, 600 m flussabwärts vom Hohlen Stein im Lörmecketal, auf der rechten Seite des Flusses, 25 m vom Fluß entfernt, 7 m über dem Flußbett.

Die Höhle ist mir bekannt seit 1926. Das Eingangstor ist niedrig und 7,50 m breit, es führt zu einem Versturzaum. Vor der Höhle liegen Versturzböcke und Schutt. Das Gestein ist stark verklüftet, deshalb dauerndes Nachstürzen von Blöcken.¹⁴⁾ Der Einstieg ist in der Mitte des Vorraums, er führt zu dem 3 m tiefer liegenden Hauptraum. Dieser ist angefüllt mit mächtigen Versturzböcken. Der Hauptraum hat auf der Nordseite mehrere abwärts führende Gänge. Ein 5 m tiefer Kamin ist durch Versturz verschlossen.

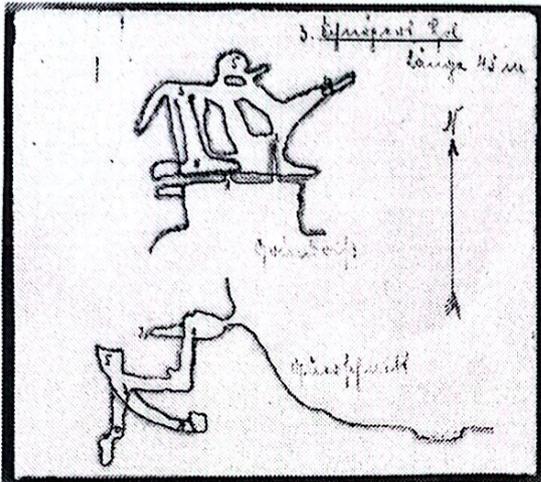


Abb. 3 Plan von Schnöpers Hol, von W. GRIEPENBURG 1932 vermessen.

Die Versturzböcke vor der Höhle stammen von einem ehemaligen Abri, oder der jetzige Höhlenraum ist nur das Reststück einer alten größeren und nach dem Bache zu offenen Höhle, die Kulturhöhle war. Ich fand nämlich in den Spalten der ehemaligen Höhlenwände Kulturrückstände: Feuer-spuren, zerschlagene Knochen und Feuersteinbruch, ähnlich den Funden aus dem Hohlen Stein.¹⁵⁾

Die jetzige Höhle hat zwei Etagen. Auf der zweiten Etage fanden sich zahlreiche Knöchelchen, von Raubzeug eingeschleppt, ferner eine Kupfermünze aus der Zeit des 7jähr. Krieges.

Die Höhle wurde genau vermessen von Dr. Griepenburg 1932. Er berichtet genauer über ihren Befund in den Mittlg. über Höhlen- u. Karstforschung 1939, auch in Heimatbl. d. Kr. Lippst. Nr. 12/1933.

Die Vermessung der versturztgeprägten Höhle gab die wohl schwierig zu ermittelnde Länge von 45 m (Abb. 3). GRIEPENBURG selbst schreibt 1939: „40—50 m.“ Auch die Angaben von STREICH (1967: 102), FREITAG (1975: 61), MEIBURG & STOFFELS (1979); sich auf GRIEPENBURG [1973] beziehend) und WEBER (1987) schwanken um diesen Wert.

Zur Hundehöhle (Kat.-Nr. 4516/02) schreibt HENNEBÖLE:

Ich entdeckte sie 1927. Nach Forträumen von eingestopften Hölzern konnte ich etwa 10 m vordringen. Nach etwa 4 m Gang gelangte ich in einen größeren Hohlraum, der fast ganz mit abgestürzten Blöcken angefüllt war. Auf der Sohle stand an mehreren Stellen Wasser, das von der Lörmecke einfloß und hier in Spalten in größere Tiefen ver-

sank. Frisch eingestürzte Blöcke zeigten, daß ein weiteres Vordringen, vor allem ohne Begleitung, gefährlich war. Bei einem Besuch im trockenen Sommer 1928 waren auch der Einstieg und der Gang mit neuen Versturzböcken übersät.

Dr. Griepenburg, den ich auf diese Höhle aufmerksam machte, schrieb mir unterm 29. 7. 31: „Die Höhle 200 m südl. von 1, zu Füßen des Hohlen Steins, Ostufer, 3 m vom Bach entfernt. Eingang niedrig, nach 4 m durch Versturz verschlossen, doch kann man durch Lücken in dem Versturz das Vorhandensein eines größeren Hohlraums erkennen. Öffnung der Höhle wahrscheinlich möglich.“ Unterm 2. 11. 1933 schrieb Herr Dr. Gr.: „Was die Lörmeckehöhle 2 anbelangt, so habe ich von einer Mithilfe des FAD abgesehen. Da der am Eingang befindliche Versturz durch Nachstürzen weiterer Blöcke zu mächtig geworden ist und anscheinend neuerdings ein größerer Teil der hinteren Gänge eingestürzt ist.“

Herr Dr. Griepenburg hat den Eingang vermessen. Er berichtet über die Höhle auf S. 19ff in Mittlg. über Höhlen- u. Karstf. 1939.

In dieser zuletzt genannten Veröffentlichung bezeichnet er sie als „nach 5 m unschließbar“. Diese Höhle ist somit die kleinste der Höhlen im Lörmeketal. FREITAG (1975: 63—64) beschreibt sie zusammenfassend so: „Die F6-Höhle ist eine völlig versturzte Kleinhöhle, die über schräg nach oben führende Spalten von der Tagoberfläche aus allmählich mit Lehm verfüllt wird. Ein tieferes, nicht befahrbares Spaltensystem wird bei höherem Wasserstand der Lörmecke durch Schluckstellen am Bachrand überflutet.“ Die Länge gibt er mit 14,9 m an. MEIBURG & STOFFELS (1979) geben „etwa 10 m“ an, worauf sich offenbar auch WEBER (1987) stützt. Die Angabe von „etwa 14 m“ von STREICH dürfte wiederum ein Schätzwert sein. Nach mündl.

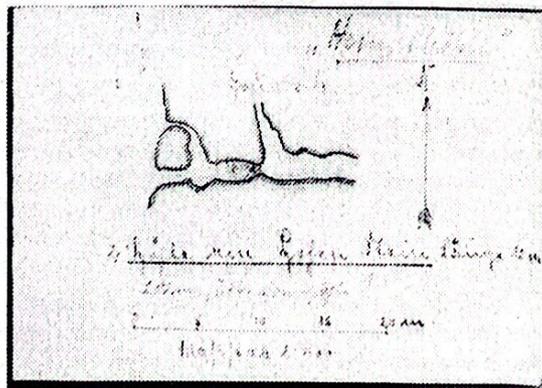


Abb. 4 Plan der Hundehöhle, von W. GRIEPENBURG vermutlich 1932/33 vermessen.

Mitt. von St. VOIGT (Nov. 1987) ergab eine neue Vermessung der Höhle einen Wert von 12 m.

Die äußerst große Labilität dieser speleogenetisch jungen Höhle kommt in den obigen Schilderungen von HENNEBÖLE und GRIEPENBURG gut zum Ausdruck. Über die Herkunft des Namens der Höhle ist nichts bekannt.

Zur Risse-Höhle (Kat.-Nr. 4516/04) schreibt HENNEBÖLE:

Die Höhle wurde 1913 von Lehrer Adalbert Simon, jetzt Robringhausen, Kr. Lippstadt, entdeckt.¹⁶⁾ Er machte mich auf die Höhle aufmerksam und zeigte sie mir im Sommer 1928. Die Höhle wurde 1931 von Herrn Dr. Griepenburg vermessen [Abb.5].

Es handelt sich um eine Spaltenhöhle. Sie liegt in gleicher Höhe mit dem Flussbett und wird bei reichlicher Wasserführung von einem Teil der Lörmeckewasser durchflossen.

Die Höhle ist 65 m lang.¹⁷⁾ Ihr Boden ist schlammig. Am südl. Ende fanden sich Geröll, Zweige, Tannenzapfen, Eicheln, Blätter. Auf dem Boden Fuchsspuren. An einer Stelle wird nach Forträumen des Gerölls ein weiteres Vordringen möglich sein.

Am 24. 7. 1931 versickerte der letzte Rest der Lörmeckewasser unmittelbar am Eingang dieser Höhle. Am 25. 7. 1931 schon 200 m flussaufwärts. Die Höhle ist fast nur kriechend zu passieren, ihr Boden besteht in der Hauptsache aus weichem Lehm. An einigen Stellen findet sich etwas Überzug von Kalksinter, auch gibt es hier und da kleinere Tropfsteingebilde und Ansätze von Gardinen.

Weitere Angaben, bes. über die Tierwelt dieser Höhle, siehe Dr. Griepenburg in Mittlg. über Höhlen u. Karstforschung. 1939, sowie Heimatbl. d. Kr. Lippst. 12/1933.

Bei dem von FREITAG (1975: 64—65) als F7-Höhle beschriebenen Objekt handelt es sich höchstwahrscheinlich um die Risse-Höhle. Er kannte jedoch nur den vorderen Teil und vermaß die Höhle nur auf 11,8 m Länge.

MEIBURG & STOFFELS (1979) nennen in ihrer Beschreibung der Warsteiner Höhlen unter Bezug auf das unveröffentlichte Höhlenkataster von W. GRIEPENBURG noch mehrere Höhlen, zu denen in dem Manuskript von HENNEBÖLE einige etwas detailliertere Angaben zu finden sind:

Etwa 200 m westl. vom Eingang [des Eppenlochs] fand sich noch 1935 auf der Höhe eine große Doline, die „K l i n g e l k u h l e“¹⁸⁾ genannt. Sie hatte rund 10 m Durchmesser und 5 m Tiefe, steil abfallende Wände. Der Grund war mit Steinblöcken belegt. Am westl. und am östl. Dolinenrand

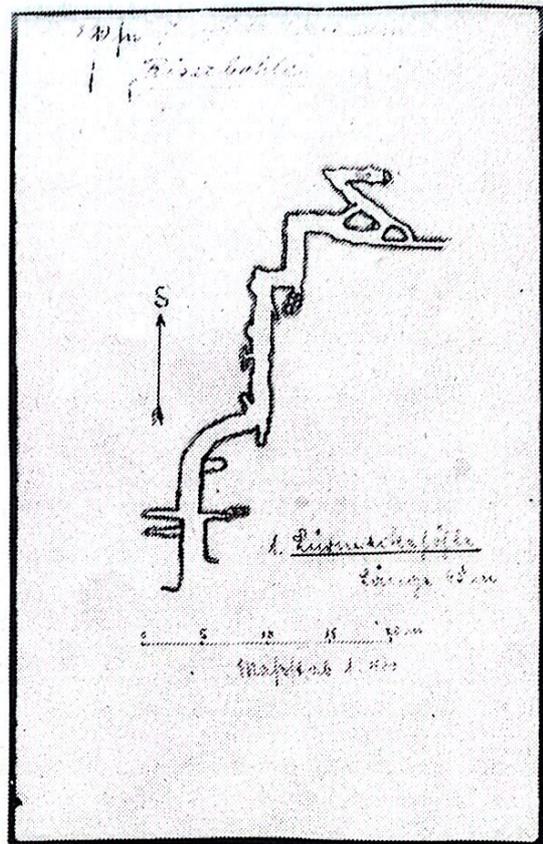


Abb. 5 Plan der Rissehöhle, von W. GRIEPENBURG 1931 vermessen.

waren klaffende Spalten, die leider nicht begehbar waren, sie waren mit Versturzböcken verstopft. Die Doline stellte vermutlich ehemals einen größeren Hohlraum dar, der in einem Spalt zum Eppenloch seine Fortsetzung hatte. Während des letzten Weltkrieges wurde die Doline mit Abraum vollständig verfüllt.

Im Gegensatz zur Deutung von MEIBURG & STOFFELS (1979) schreibt HENNEBÖLE unter dem Stichwort „Hillenberg bei Warstein“:

In einem Steinbruch auf dem Hillenberg¹⁹⁾ soll bei Sprengarbeiten 1930 eine kleine Spaltenhöhle freigelegt worden sein. Sie wurde durch weitere Sprengarbeiten 1932 restlos zerstört. Die Höhle wäre 8 m lang gewesen und hätte schöne Tropfsteingebilde aufgewiesen, die die Arbeiter mit nach Hause nahmen.

Eine weitere Höhle lag in der Warte (nach GRIEPENBURG: Warthe), dem Bergrücken zwischen dem Hohlen Stein im Lörmecketal und Kallenhardt. Hierzu schreibt HENNEBÖLE:

W a r t e Höhle in einem Steinbruch 1250 m südwestl. Kallenhardt, M. Bl. Rüthen 2584.

Es handelt sich um eine Spaltenhöhle, die 1931 bei Sprengarbeiten erschlossen wurde. Man konnte an einer Schnur einen Stein bis 10 m tief herablassen. Ein Einstieg war nicht möglich, weil der Spalt sich bald zu stark verengte, bzw. war der Spalt durch Abraumbrocken versperrt.

Herr Dr. Griepenburg sah die Höhle und glaubte, nach Forträumen des Abraums einsteigen zu können. Der Gemeindevorsteher von Kallenhardt versprach, die versperrenden Balken[?] fortzuräumen zu lassen, damit wir einsteigen könnten. Hierzu ist es aber leider nicht mehr gekommen.

Seit den Forschungen GRIEPENBURGS ruhte die speläologische Tätigkeit im Kallenhardter Raum. Im Juni 1964 unternahmen Mitglieder der Vereinigung „Höhlen- und Karstforschung Bremen“ Befahrungen von Simon-²⁰⁾ und Bachhöhle, wie in einem Tätigkeitsbericht nur kurz erwähnt wird (STRAHLENDORF 1965). Darin wird auch ein kleines Abri 500 m nördlich des Hohlen Steins erwähnt, in dem „fossile Reste von Kleintieren“ gefunden wurden.

1974 wurden die Karsterscheinungen des Kallenhardter Raumes im Rahmen einer Examensarbeit von W. FREITAG untersucht. Hierbei erfaßte er auch zwei bis dahin unbekannte Kleinhöhlen.

— Die als F2-Höhle bezeichnete, heute unter dem

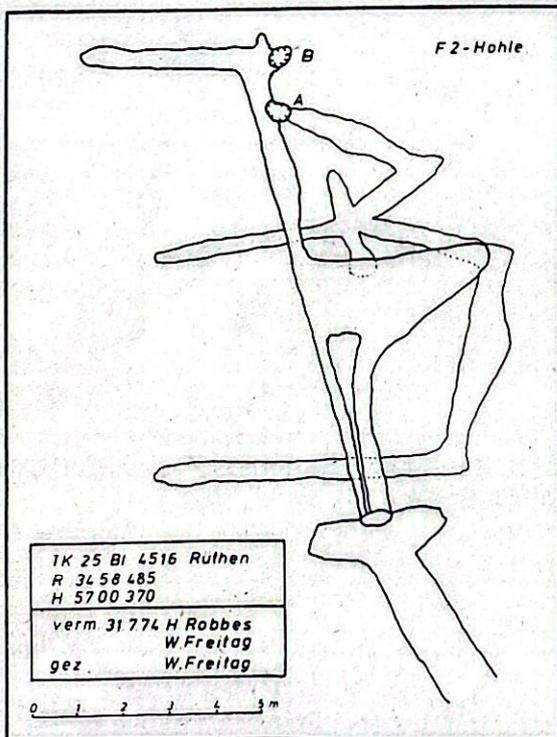


Abb. 6 Plan der Lörmeckelabyrinths; aus FREITAG (1975: Beilage 5). Verkleinert.

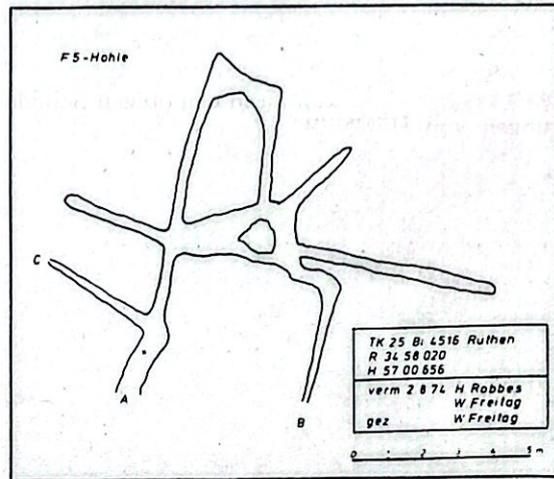


Abb. 7 Plan der Hohensteiner Ponorhöhle; aus FREITAG (1975: Beilage 8) Verkleinert.

Namen „Lörmeckelabyrinth“ im westfälischen Höhlenkataster registrierte Höhle. FREITAG vermaß sie auf 41,2 m Gesamtganglänge (Abb. 6). Eine jüngere Vermessung nach Neuentdeckungen ergab 86 m (HÖLKEN & VOIGT 1987)²¹⁾

— Ein als F5-Höhle bezeichnetes Kleinhöhlenlabyrinth von 36,5 m Länge (Abb. 7). Es handelt sich hierbei offenbar um die heute nach Neuentdeckungen 160 m lange Hohensteiner Ponorhöhle (mündl. Mitt. St. VOIGT, Nov. 1987).

Zuletzt sei noch auf eine Höhle außerhalb des Lörmecketals eingegangen, die Höhle im Kattenstein (Kat.-Nr. 4516/10), zu der sich auch im Nachlaß von LOTZE Ausführungen von E. HENNEBÖLE befinden:

Einstieg in einem alten Steinbruch, durch den Steinbruchbetrieb um 1900 erschlossen²²⁾. 1928 sah ich die Höhle zum ersten Male. Ich fand den Eingang, einen Spalt von etwa 2,50 m Höhe und 1,00 m Breite mit Gestrüpp verstopft, dahinter eingefüllten Schutt. Nach Angaben ältester Einwohner von Kallenhardt benutzten diese nach der Entdeckung der Höhle eine Leiter mit 11 Sprossen, die gerade bis auf den Grund reichte²³⁾.

In dem Wiesengelände südöstl. des Höhleneinganges können immer wieder Einbrüche in die Oberfläche einer Weide beobachtet werden. 1928 fand ich dort zwei neue Einbrüche, die mit frischem Schutt angefüllt waren. Die Einbrüche hatten durchschnittl. 2 m Durchmesser und fast einen Meter Tiefe. Die Bruchwände waren fast senkrecht. Der Besitzer klagte, daß er alle paar Jahre solche Löcher einzuebnen oder anzufüllen habe. 200—300 m südsüdöstl. vom Höhleneingang gibt es zwei

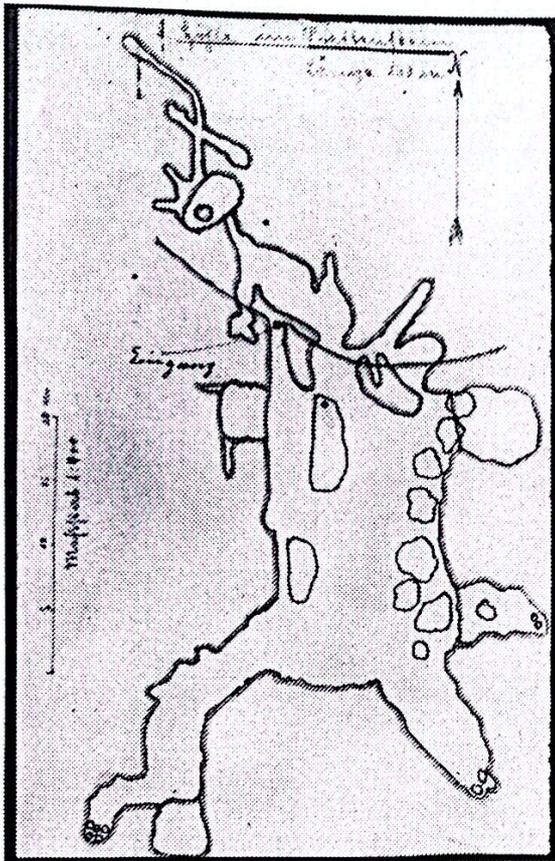


Abb. 8 Plan der Höhle im Kattenstein, Kallenhardt, vermessen von W. GRIEPENBURG im Jahre 1931.

große alte Dolinen. 1928 konnte ich noch fast bis zu den erwähnten Einbrüchen vordringen und damit den Bereich der Kattensteinhöhle bis dorthin nachweisen. Verstürze versperren heute diese Spalten vielfach. Vermutlich reichen die Spalten der Höhle auch bis zu den alten Dolinen.

Es folgt eine Beschreibung des Höhleninnern, in der er auf eingeschleppte, wohl rezente Knochen verweist und den Lehmreichtum sowie den daraus gebildeten Formenschatz hervorhebt. Er schließt mit der Bemerkung, daß die Höhle 1931 von Dr. Wiard GRIEPENBURG vermessen wurde. Die genannte Vermessung ergab 160 m (GRIEPENBURG 1933: 17)²⁴⁾

STREICH (1967: 88—89) erwähnt die Höhle auch in seinem Buch über die Höhlen des Sauerlandes und gibt die Gesamtlänge aller Höhlengänge mit etwa 98 m an.

1974 haben H. ROBBES und W. FREITAG die Höhle vermessen und eine Ganglänge von etwa 120 m ermittelt (FREITAG 1975: 69)²⁵⁾ Ein Jahr

später erfolgte eine erneute Vermessung durch die Stammgruppe der Arbeitsgemeinschaft Höhle und Karst Sauerland; diese ergab eine Gesamtlänge von 147 m (MEIBURG & STOFFELS 1979: 172, Abb. 23). Ein Vergleich der drei Pläne (Abb. 8—10) ergibt trotz z. T. beträchtlicher Abweichungen noch die größte Gemeinsamkeit zwischen den Vermessungen von GRIEPENBURG und FREITAG. Es scheinen demnach keine Gänge verbrochen zu sein. Die Unterschiede in der Gesamtlängenangabe liegen also wohl nur in unterschiedlichen Verfahren bei deren Ermittlung²⁶⁾.

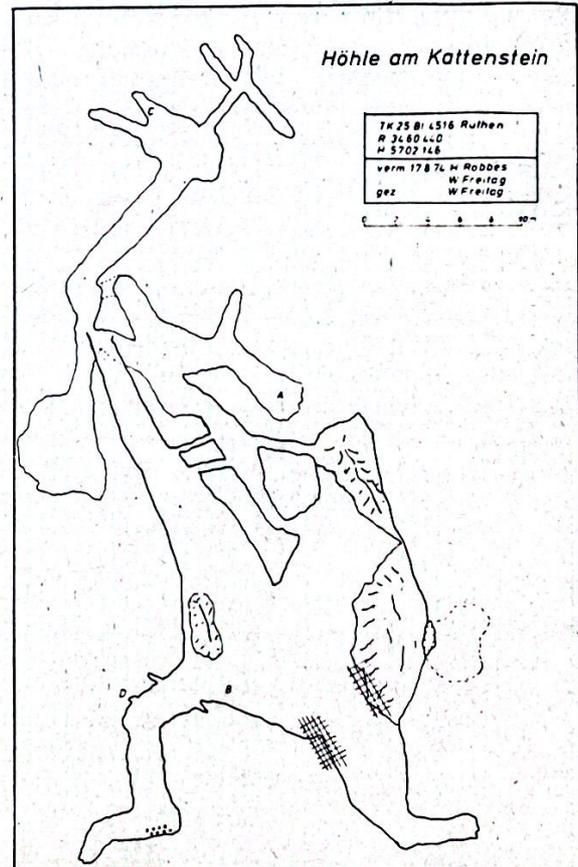


Abb. 9 Höhle im Kattenstein; aus FREITAG (1975: Beilage 11). Verkleinert.

Lippstädter Heimatblätter
Herausgeber Reinhard Laumanns
Schriftleitung Dr. Hartwig Walberg

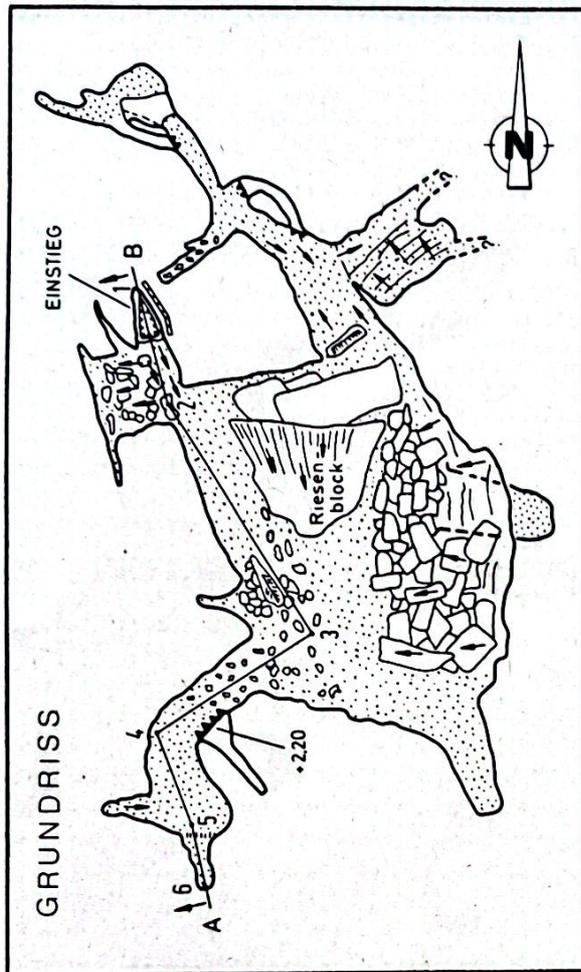


Abb. 10 Höhle im Kattenstein; aus MEIBURG & STOFFELS (1979: Abb. 23). Wiedergabe ohne den Aufriß und zur besseren Vergleichbarkeit mit Abb. 8 und 9 so orientiert, daß Norden „oben“ ist.

Anmerkungen

- 1) Die bedeutende und altbekannte Kulturhöhle Hohler Stein wird in diesem Beitrag nicht berücksichtigt!
- 2) Erst nach Abschluß des Manuskriptes dieses Beitrags wurde der Verf. von St. Voigt, Ennepetal, auf ein ihm von W. Griepenburg persönlich übergebenes Blatt aufmerksam gemacht, auf welchem Umrißdarstellungen einiger Lörmecketal-Höhlen gezeichnet sind. Es handelt sich um ein transparentes DIN-A-4-Millimeterpapier jüngeren Datums, auf dem die (durchgezeichneten) Grundrisse von Hundehöhle, Rissehöhle, Schnöpfers Hol, Simonhöhle und Höhle im Kattenstein zu sehen sind. Die Durchzeichnung basiert auf der gleichen Vorlage wie die hier veröffentlichten Pläne aus dem Nachlaß Lotze. Die Beschriftung von unbekannter Hand nennt zwar die Höhlennamen, setzt sie aber nicht in Beziehung zu den Grundrissen der Höhlen, die auf dem Blatt nach Kriterien der Raumaussnutzung untergebracht sind (die Nord-Richtung variiert). Über Ursprung und Erstellungszweck der Pause war nichts in Erfahrung zu bringen.
- 3) Der Nachlaß wird von seiner Tochter, Frau Helene Hermes, Rütten, verwahrt.

4) Henneböle hat offenbar nie selbst Höhlen vermessen, obwohl er ausgebildeter Diplom-Markscheider war — außer einer einfachen Aufmessung des Hohlen Steins anlässlich der Ausgrabungen und Vermessungen in der Liethöhle (LOTZE 1949). Dieser Plan — falls jemals vollendet — muß als verschollen gelten.

5) Siehe Fußnote 1.

6) HENNEBÖLE (1936) vermerkt dies sogar ausdrücklich: „Die genauere Untersuchung und Vermessung dieser Höhlen wurde von Herrn Dr. Wiard Griepenburg, Schwelm, vorgenommen [...]“.

7) Über die Genauigkeit der Vermessungen kann nichts gesagt werden. Ein Vergleich der Pläne der Simonhöhle von Griepenburg und Pielsticker (1983) ergibt jedoch bezüglich der Raumausformung einige Abweichungen (Abb. 1 und 2).

8) Nach Briefwechseln Griepenburg — Henneböle im Nachlaß von E. Henneböle. Die umfangreiche Korrespondenz wurde für diesen Aufsatz nur oberflächlich durchgesehen, schien jedoch keine wesentlichen, neuen, bisher unbekanntenen Fakten zu enthalten.

9) FREITAG hat die von ihm beschriebenen und vermessenen Höhlen durchnummeriert, da er sie den veröffentlichten Beschreibungen der Lörmecketalhöhlen nicht zuordnen konnte. Aufgrund der Beschreibungen, Lageangaben und Plänen gelang folgende, jedoch nicht restlos eindeutige Zuordnung:

F2 = Lörmeckelabyrinth

F3 = Lörmecke-Bachhöhle (von ihm auch als „Bachhöhle“ bezeichnet)

F4 = Schnöpfers Hol (auch diese so bezeichnet)

F5 = Hohensteiner Ponorhöhle

F6 = Hundehöhle

F7 = Rissehöhle

Hiervon sind F2 und F5 als Erstbeschreibungen (Neuentdeckungen?) FREITAGs zu betrachten.

10) Ebenfalls Hinweise auf die schwierige Auffindbarkeit und Identifizierungsmöglichkeit der Höhle.

11) Bei der Höhle eine etwas absonderliche Vorstellung; GRIEPEBURG war jedoch Nichtschwimmer (DOBAT & KLIEBHAN 1980: S. 23).

12) Eine Bemerkung GRIEPEBURG's bestätigt diese Behauptung: „Die schöne Simonhöhle am Fuße des Hohlen Steins, die man früher durch einen Einstieg hinter einem Felsen erreichen konnte, ist seit mehreren Jahren unerreichbar. Ich nehme an, daß die Kallenhardter Weidebesitzer, deren Vieh dort weidet, das Einstiegsloch zugeschüttet haben, damit kein Vieh hineinfällt.“ (Brief vom 18. Sept. 1971 an E. HENNEBÖLE). — Worauf die Beschreibungen von STREICH (1967: 103) und MEIBURG & STOFFELS (1979: 171) beruhen, bzw. welche Höhle zwischenzeitlich als Simonhöhle angesehen wurde, soll hier nicht weiter erörtert werden. FREITAG (1975) kennt die Höhle nicht.

13) Das von LOTZE und HENNEBÖLE (1951b) als „Suttroper Höhle“ bezeichnete Objekt ist nicht Schnöpfers Hol, wie MEIBURG & STOFFELS (1979) vermuten, sondern die Simonhöhle.

14) HENNEBÖLE schreibt auch (1928: 170): „Der größte Teil der Höhle ist eingestürzt.“

15) Auch veröffentlicht von HENNEBÖLE (1928).

16) Namengebung vermutlich nach A. RISSE, der die Simonhöhle entdeckt hat (Name erst von HENNEBÖLE vergeben?). Ob letztere wiederum nach dem Entdecker der Risse-Höhle — Adalbert SIEMON — benannt ist, scheint wahrscheinlich. H. STREICH (1967) schreibt sie in dem Lageplan auf S. 100 „Siemonhöhle“!

17) Dieser Wert nach GRIEPEBURG (1933, 1939) wurde auch von MEIBURG & STOFFELS (1979) übernommen. Woher STREICH (1967: 102) seinen um ein Meter auf 64 m reduzierten Wert nimmt, ist unklar. Eine im Sommer 1986 vom Arbeitskreis Kluterhöhle durchgeführte Vermessung erbrachte eine Länge von 67 m (HÖLKEN & VOIGT 1987) und bestätigt den GRIEPEBURG'schen Wert sehr gut.

- 18) Hervorhebung vom Verf.
- 19) Südl. des Stadtgebietes von Warstein; heute von großen Steinbrüchen weitgehend abgetragen.
- 20) Zur Begehungsmöglichkeit siehe Fußnote 12.
- 21) Bei dem von PIELSTICKER (1983) kurz erwähnten Einsturz, der in den 50er Jahren entstand und von dem Verfasser auf ca. 10 m Länge befahren wurde, handelt es sich vermutlich um diese Höhle! Eventl. wurde dieses Objekt zwischenzeitlich als Simonhöhle angesehen (vgl. Fußnote 12).
- 22) Hier irrt HENNEBÖLE wahrscheinlich, wie eine Berichterstattung über Höhlenbefahrungen etwa nach 1800 vermuten läßt: „Es soll, nach der Sage der Väter, am Ende der Höhle [im Hohlen Stein] sich eine Öffnung finden, die in einen unterirdischen Gang, und dieser unter dem guten Städtchen Callenhardt her nach dem sich an der Ostseite derselben befindenden „Kattensteine“ führt. Die Öffnung findet sich zwar noch, der Gang aber ist verschwunden.“ (A. A. 1824: 175).
- 23) Auch dies deutet auf längere Bekanntheit der Höhle: Erst knapp 30 Jahre nach der angeblichen Entdeckung der Höhle hätten noch nicht die „ältesten Einwohner“ befragt werden müssen. — Heute steigt man in die Höhle über eine Mauer ab, kann dieses aber ohne Hilfsmittel.
- 24) GRIEPENBURG (1973: 5) bezeichnet sie auch einmal als „mit etwa 200 m die größte des Kreises Lippstadt“. Dies ist aber sicher als leichte Übertreibung anzusehen, da er sich damals um eine Unterschutzstellung der Höhle bemühte. . .
- 25) Darin auch eine ausführliche Höhlenbeschreibung.
- 26) Für die Ermittlung der Gesamtganglänge von natürlichen Höhlen wurden detaillierte Regeln erarbeitet, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Die sehr unregelmäßigen, dreidimensionalen Raumformen einer Naturhöhle bedingen in der Regel einen recht großen subjektiven Fehler (z. B. wo „endet“ ein langsam unerschließbar werdender Gang?).

- , — (1951a): „Neue Höhle“ — altbekannt! — Sauerländisches Volksblatt, Beil. „Patriot“, 30. Nov. 1951; Olpe.
- , — (1951b): Mit Prof. Dr. Lotze in der Suttroper Höhle. — Der Patriot, Ausg. Lippstädter Tageblatt, Bürener Zeitung, Nr. 283 vom 4. Dez. 1951, 2 Abb.; Lippstadt.
- HÖLKEN, W. & VOIGT, St. (1987): Tätigkeitsberichte 1986. Arbeitskreis Kluterthöhle e. V. — Mitt. Verb. dt. Höhlen- u. Karstforsch., 33 (3): 69; München.
- LOTZE, F. (1949): Die neuen Tropsteinhöhlen in der Hohen Liet bei Warstein. — Natur u. Heimat, 9 (2): 46—55, 6 Abb.; Münster/Westf.
- MEIBURG, P. & STOFFELS, D. (1979): Die Höhlen im Warsteiner Massenkalk. — Aufschluß-Sonderbd. 29 (Warstein): 143—178, 24 Abb.; Heidelberg.
- PIELSTICKER, K.-H. (1983): Neuentdeckungen in der Simonhöhle im Lörmecketal (Ost-Sauerland). — Karst u. Höhle, 1982/83: 49, 2 Taf.; München.
- STRAHLENDORF, D. (1965): Tätigkeitsbericht 1964 — Höhlen- und Karstforschung Bremen. — Mitt. Verb. dt. Höhlen- u. Karstforsch., 11 (2): 60—61; München.
- STREICH, H. (1967): Unterirdische Zauberreiche des Sauerlandes. — 140 S.; Altena.
- WEBER, H.-W. [Bearb.] (1987): Höhlenkataster Westfalen 1987. — Antberg, 31/32: 1—73; Hemer.

Literaturverzeichnis

- A. A. [F. F.—I u. W. S.—s.] (1824): Beiträge zu einer Stein- und Höhlen-Reise durch Westphalen (Schluß). — Hamm'sches Wochenblatt hauptsächlich zur genauern Kunde der westphälisch-rheinischen Geschichte, No. 37: 173—177; Hamm (= Westphalia, Bd. 1).
- A. A. (1984): Ein Schatz wird unterm Berg vermutet. Kallenhardter wissen vom unterirdischen Gang am Hohlen Stein zu berichten. — Der Patriot, Ausg. Rühener Volksblatt, Nr. 303 vom 31. Dezember 1984, 5 Phot.; Lippstadt.
- DOBAT, K. & KLIEBHAN, B. (1980): Dr. Wiard Griepenburg zum 80. Geburtstag. — Die Höhle, 31 (1): 22—28, 1 Abb.; Wien.
- FREITAG, W. (1975): Karsterscheinungen auf der Warsteiner Hochfläche. — Schriftl. Hausarb. zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an der Grundschule und Hauptschule: 94 Bl., 21 Abb., 12 Beil.; Münster/Westf. [unveröff.].
- GRIEPENBURG, W. (1933): Die Höhlen des Kreises Lippstadt. — Heimatbl. Organ des Heimatbundes Kr. Lippstadt, 15 (12): 46—48; Lippstadt.
- , — (1939): Die Tierwelt der Höhlen bei Kallenhardt. — Mitt. üb. Höhlen- u. Karstforsch., 1939 (1): 17—26; 's-Gravenhage.
- , — (1973): Die Ergebnisse der Höhlenforschung bei Kallenhardt. — Heimatbl. Beilage zum „Patriot“, 53 (Folge 1): 5—8; Lippstadt.
- HENNEBÖLE, E. [mit einem Beitrag von J. ANDREE] (1928): Altsteinzeitliche Funde im Lürmecketal. — Mannus, 20 (1/3): 162—171, 8 Abb.; Leipzig.
- , — (1936): Höhlen im Flußgebiet der oberen Möhne. — Westf. i. Bild, 10. (14): 8—10, 3 Abb.; Bielefeld.